



Blick ins Klassenzimmer: 87 Prozent der Schüler, die nach der Grundschule ans Störck-Gymnasium wechseln, machen hier auch Abitur.

FOTO: MÜNCH

Individuell: Schulleiter diskutieren Schulsystem

Private Mails gehen von Schulleiter zu Schulleiter – Unterschriften für den Erhalt des bestehenden Schulsystems

Von Marcus Haas

BAD SAULGAU - 80 Schulleiter haben bislang unterschrieben. Das ist das Ergebnis einer Unterschriftenaktion zum Erhalt des bestehenden Schulsystems in Baden-Württemberg. In Bad Saulgau hat Stefan Oßwald unterschrieben. Der Rektor am Störck-Gymnasium macht sich für die Beibehaltung der Mehrgliedrigkeit stark. Welche Antworten haben Schulleiter in Bad Saulgau auf die Frage nach dem Schulsystem, das künftig passt?

„Es kann nicht sein, dass kaputt gemacht wird, was gut funktioniert“, macht Oßwald deutlich. Er wehrt sich gegen Forderungen nach einer „Einheitsschule“, denn der Blick in die Statistik zeige, dass Baden-Württemberg mit seinem mehrgliedrigen Schulsystem im bundesweiten Vergleich von Leistungen in einzelnen Unterrichtsfächern und dergleichen deutlich die Nase vorne habe. Der Blick auf die Entwicklung am Störck-Gymnasium mache deutlich, dass hier die Schülerzahlen steigen. Zudem gehe die Zahl der Schüler, die nicht versetzt werden, zurück, vor allem seit der Einführung von G8.

Darüber hinaus machten am Störck-Gymnasium 87 Prozent der Schüler auch das Abitur, was deutlich besser sei, als der Landesschnitt. Das System Gesamtschule funktioniere schlechter, je älter die Schüler seien. Das erkennt der Schulleiter aus Erfahrungen am Störck-Gymnasium, wo Schüler mit zunehmender Selbstständigkeit zusätzliche Angebote wie Sport und dergleichen über den Tag hinweg immer weniger nutzen würden.

Spanisch als weiteres Angebot am Störck-Gymnasium

Am Störck-Gymnasium stehen Oßwald zufolge zusätzliche Lehrerstunden zur Verfügung, um weitere Bildungsangebote umzusetzen. „Das läuft gemeinsam mit Schülern und Eltern“, sagt Oßwald. Beispiel: Als dritte Fremdsprache werde bald Spanisch angeboten.

Bei der Durchlässigkeit zwischen einzelnen Schulen sieht der Rektor noch Verbesserungsbedarf. Realschüler, die aufs Gymnasium wechselten, müssten beispielsweise eine zweite Fremdsprache nachlernen, dort fehlten entsprechende Förderkonzepte.

Oßwald sieht hinter der Forderung nach der „Einheitsschule“ vor allem ein Sparmodell. Denn: Lehrerstellen aus dem Gymnasialbereich könnten so einfach reduziert werden. Bernhard Weh, Rektor an der Brechenmacherschule, verweist darauf, dass Baden-Württemberg noch eines der wenigen Bundesländer sei, dass noch die Unterscheidung zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium habe. Das sei reformbedürftig und mit der Weiterentwicklung der neuen Werkrealschule zur Hauptschule habe man dem Rechnung getragen. Er nennt in dem Zusammenhang positive Erfahrungen, die beispielsweise Sachsen mit einem zweigliedrigen Schulsystem sammelt, und der Städtetag bereits vor Jahren als Modell für die Zukunft empfohlen habe.

Die Einheitsschule sei vor allem für den ländlichen Raum eine Möglichkeit, um längerfristig Schulen vor Ort halten zu können, wenn Schülerzahlen weiter sinken, so Ursula Bisinger. Die Schulleiterin der Realschule macht darauf aufmerksam, dass Gemeinden sonst einen wichtigen Teil ihres kulturellen Lebens verlieren würden.

Kommentar

Von Marcus Haas

Vielfalt im ländlichen Raum erhalten

Der Blick in die Statistik zeigt: Den Schulen gehen die Schüler aus. Im landesweiten Vergleich sinken die Zahlen im Landkreis Sigmaringen mit am deutlichsten. In Bad Saulgau verzeichnen Störck-Gymnasium und Realschule einen Aufwärtstrend, bei der Brechenmacherschule dagegen zeigt die Kurve nach unten. Mit der Weiterentwicklung der Hauptschule zur Werkrealschule stimmt die Richtung, um dem entgegenzuwirken – die Feinabstimmung allerdings noch nicht.

In erster Linie sind nicht Strukturdebatten entscheidend, sondern die Qualität und Inhalte von Schule, um künftig individuell Kinder und Jugendliche gemäß ihrer Fertigkeiten in einem vertrau-



ten Umfeld zu fördern, ohne dass es dabei auf den Geldbeutel der Eltern ankommt.

Es geht darum, die Unterrichtsqualität weiter zu verbessern und die besten Kräfte für den

Lehrerberuf zu gewinnen. Es muss nach Wegen gesucht werden, wie die Verzahnung zwischen Kindergarten, Grundschule und weiterführenden Schulen besser wird. Von Bildungspartnerschaften profitieren dabei Unternehmen und Schüler wechselseitig. Solange es aber die Schülerzahlen und die finanziellen Möglichkeiten hergeben, sollte Vielfalt bis tief in den ländlichen Raum erhalten bleiben.

✉ m.haas@schwaebische-zeitung.de